Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 22

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Karika-Touristen

Wenn Touristen reisen, benehmen sie sich wie eine Herde Schafe, machen bei jeder Gelegenheit den Aff, lassen die Sau ab, hühnern herum und sind nur noch Karikaturen ihrer selbst. Was aber passiert, wenn Karikaturisten reisen?

Diese Frage hat mich schon lange beschäftigt. Es gab nur eine einzige Möglichkeit, sie wissenschaftlich sauber zu lösen, und die bestand darin, dass ich eine Gruppe von Karikaturisten zu Karika-Touristen machte und sie dabei unauffällig, aber aufmerksam beobachtete. Dank meiner Beziehungen zum einzigen und deshalb führenden schweizerischen humoristisch-satirischen Wochenblatt gelang es mir, eine Gruppe der Karikaturisten, die besagtes Blatt mit den zeichnerisch niedergeschlagenen Ausschweifungen ihres Geistes füllen, zu einer Reise zu bewegen. Sie führte – damit die Karika-Touristen aus ihrem gewohnten Lebensraum herausgerissen und ganz auf sich selber gestellt wurden – in ferne ausländische Gefilde. Nämlich 38 Kilometer nordnordöstlich meiner Basler Wohnung in den malerischen Flecken Staufen im Breisgau.

Die Gruppe bestand (alphabetisch geordnet, nicht dem Range nach) aus den Herren Barberis, Büchi, Fehr, Furrer, Gloor, Jüsp, F. Sigg und Wyss. Ursprünglich hätte auch Herr Gilsi mitkommen sollen, aber es gelang ihm nicht rechtzeitig, die schriftliche Einladung zu entziffern, so dass er erst nach Rückkehr der Gruppe freundlich anfragte, wann die Reise eigentlich losgehe, an der er teilzunehmen leider verhindert sei. Die Karika-Touristen waren, sofern vorhanden und abkömmlich, von ihren Ehefrauen begleitet. Diese einzige Konzession an den gewohnten Alltag der Versuchsobjekte konnte ohne Gefahr einer Verfälschung der Untersuchungsresultate zugestanden werden, da Staufen keinerlei amoralische Versuchungen zu bieten hat.

Da es in Basel, dank dem segensreichen Wirken des Polizeidepartements, Ortsfremden völlig unmöglich ist, irgendeinen Weg zu finden, fuhren die fünf Autos der Gruppe in geschlossener Formation. Dann löste sich die Kolonne auf, und jeder Fahrer fuhr, nach einer ihm übergebenen Karte, nach Heitersheim, wo man sich wieder traf. Drei Autos kamen dort an. Der Christoph Gloor verlor den Scheibenwischer und kam etwas später. René Fehr machte einen individuellen Umweg in die südlichen Ausläufer des Weserberglandes und kam eine Stunde später an.

In Staufen standen im Rathause bereit a) der Bürgermeister Karl-Eugen Graf von Hohenthal, b) der Altbürgermeister Dr. Eckart Ulmann, c) dessen Sekretärin, d) zwei Trachtenmädchen, e) zahlreiche Gläser mit köstlichem Himbeergeist und Kirschwasser der Firma Schladerer, f) einige Flaschen Riesling-Sylvaner. Nach meinen Erfahrungen mit Touristen erwartete ich, dass die Teilnehmer in zehn Minuten die Flaschen und Gläser geleert und sich restlos gefüllt haben würden, worauf die drei Damen mit schlüpfrigen Witzen, der Bürgermeister mit Herablassung und der Altbürgermeister mit Verachtung traktiert worden wären. Was geschah hier? Der Bürgermeister wurde in ernsthafte Gespräche verwickelt, der Altbürgermeister erzählte Geschichtliches und wurde begeistert angehört, die drei Damen wurden mit Ehrerbietung behandelt, und getrunken wurde so wenig, dass die erfahrene Sekretärin die Hände über dem Kopf zusammenschlug (bildlich) und sprach: «So bescheidene Gäste haben wir hier überhaupt noch nie gehabt!»

Darauf wurden die Zimmer bezogen, in vier verschiedenen Hotels, weil es in Staufen Gott sei Dank noch kein Monsterhotel gibt. Alle Teilnehmer kamen pünktlich ins «Kreuz-Post» zum Nachtessen und waren des Lobes voll über ihre Zimmer. Nicht ein einziger reklamierte; was jedem Reiseleiter von Touristengruppen völlig unglaubwürdig vorkommen wird. Aber es war so.

Zum Nachtessen gab es Schwarzwälder Schinkenspeck mit Holzofenbrot, Maultaschen mit gemischtem Salat, Vanilleglace mit Himbeeren und Himbeergeist, dazu einen Staufener Gutedel. Obschon das Essen im Preis inbegriffen war, assen alle Teilnehmer nur soviel, wie sie wirklich geniessen konnten. Niemand bestellte mehr Wein, als zum Essen serviert wurde. Niemand erzählte Witze. Alle waren mit dem Essen sehr zufrieden (der Wirt Ludwig Heckle strahlte vor Freude), und alle hörten meine Tischrede ohne Widerspruch oder Zwischenrufe an. Kurz nach Polizeistunde gingen alle in die Betten, müde, aber nüchtern.

Am nächsten Morgen lobten alle das Frühstück sowie ihre Zimmer. Dann fuhren wir nach Niederrotweil.

Dabei verlor
Der Christoph Gloor
den Scheibenwischer und kam etwas später. In Niederrotweil sahen wir die Kirche an. Sie ist gotisch, enthält einen köstlichen Schnitzaltar mit zwölf Aposteln und unter anderm der Salome, dazu allerlei Fresken und Bauernbarock, und den Schlüssel muss man in der Beiz holen – gegen Hinterlage eines Hausschlüssels und gegen das Versprechen, pro Person DM 0,30 zu bezahlen. In der Kirche benahmen sich die Karika-Touristen so, wie ich noch niemanden vor Kunstwerken sich benehmen sah: sie interessierten sich für alles, fanden selber die Details heraus, fragten nach Einzelheiten und freuten sich. Es war ein reines Vergnügen für mich. Vor Freude zahlte ich DM –.90 mehr als nötig, als ich den Schlüssel wieder abgab, und kaufte zwei Dutzend Postkarten.

Daraufhin fuhren wir nach Oberrotweil ins Weingut von Hans-Joachim Freiherr von Gleichenstein zu einer Probe seines Blauburgunders. Es standen so viele Flaschen dort, dass alle sich hätten vollsaufen können – wie Touristen das ja bei solchen Anlässen tun. Meine Karika-Touristen tranken ein Gläslein oder deren zwei, unterhielten sich mit dem Chef der Weinberge und dem Kellermeister über technische und geniesserische Seiten des Weines und erweckten bei den wetterharten Fachleuten deshalb nicht geringes Erstaunen. Dann bedankten sich alle herzlich, und man fuhr in Kolonne ins Dorf Feldberg südlich Müllheim.

Dabei verlor
Der Christoph Gloor
den Scheibenwischer und kam etwas später. Im «Ochsen» wartete Wirt Eglin mit einem Mittagessen, bestehend aus Spargeln, Mayonnaise, Kartoffeln, Kratzete, Schüfeli, Méringue Glacée und eigenem Wein vom Fass. Alle waren vom Essen begeistert. Der Wein war inbegriffen, aber es wurde nicht einmal die Hälfte dessen getrunken, was vorgesehen war. Und obwohl der Wirt noch nachserviert hätte, assen alle nur so viel, wie sie wirklich gemächlich essen konnten. Die Herren Fehr und Furrer erbarmten sich des köstlichen Schüfelis und assen davon etwas mehr, um den Wirt nicht zu beleidigen. Mitten im Nachmittag fuhr man in Kolonne nach der Schweiz zurück, diszipliniert und nüchtern. Und beim Abschied bedankten sich alle bei der Reiseleitung.

Ich bin zurzeit noch mit der wissenschaftlichen Auswertung des Experiments beschäftigt. Jetzt schon kann ich aber sagen: ich habe noch nie als Reiseleiter gewirkt, ohne nachher drei Wochen lang einen tiefen Dégoût vor der Menschheit empfunden zu haben. Bis auf diese Reise. Nach diesem Ausflug mit den Karika-Touristen habe ich nur einen Wunsch gehabt: möglichst bald wieder mit ihnen eine Reise unternehmen zu dürfen. Weil es so angenehm war, und weil die Karika-Touristen so liebe Leute sind.

Voranzeige
Nächste Woche erscheint die grosse, besonders reichhaltig illustrierte Nebelspalter-Sondernummer 100 Jahre Basler Zolli

Lassen Sie sich rechtzeitig Nr. 23 bei Ihrem Kiosk reservieren.